

Die Aufklärung von Adoptivkindern über ihre Herkunft Möglichkeiten, Grenzen und Dosierungen

Irmela Wiemann (<http://www.irmelawiemann.de>)

Aus: **Jahresbericht 2001**, Schweizerische Fachstelle für Adoption, Zürich

Die Adoptivmutter der sechsjährigen Nina berichtet: «Als Nina vier war, hat sie mich gefragt, ob ich in ihrem Bauch gewachsen bin. Ich habe ihr ehrlich gesagt, dass sie im Bauch einer anderen Frau gewachsen ist. Nina hat gefragt, weshalb sie nicht bei dieser Frau geblieben ist. Da habe ich ihr erklärt: «Diese Frau konnte dich nicht versorgen.» Seitdem hat sie nicht mehr gefragt. Sie will auch nicht hören, wenn ich ihr etwas über ihre Geschichte erzählen will. Ich mache mir Sorgen.»

Immer wieder gibt es Kinder, die ein Stoppsignal geben: Sie wollen nichts vom Thema Adoption hören. Mögliche Ursachen hierfür sind:

- Es bleibt für angenommene Kinder schmerzlich, dass sie nicht leibliches Kind in der Adoptivfamilie sind und ihre ersten Eltern verloren haben. Manche Kinder wollen diesem Schmerz aus dem Weg gehen.
- Wenn ein Kind zum ersten mal im jungen Alter mit der Tatsache konfrontiert wird, dass es aus einer anderen Familie kommt, so ist dies eine Schlüsselsituation. Die Weichen für die spätere Bereitschaft, die Realität des Adoptiertseins zu verarbeiten, werden hier gestellt. Möglicherweise ist an der Dosierung, den Worten, der Vermittlung irgendetwas nicht stimmig gewesen und beim Kind ist ein Unbehagen zurückgeblieben.
- Immer wieder begegne ich Adoptiveltern, die von sich selbst und dem Kind erwarten, sie müssten alles im Griff haben. Sie hoffen, wenn sie die Aufklärung des Kindes deutlich und liebevoll gestalten, könnte auch der mit der Adoption verbundene Schmerz für das Kind behoben werden. Die Kinder spüren die Sehnsucht der Adoptiveltern, durch das Befassen mit ihrer Herkunftsgeschichte mögen bestimmte Konflikte bewältigt, bestimmte Auffälligkeiten verschwinden. Sobald mit der Aufklärung ein Ziel oder eine Erwartung, ein Anspruch an das Kind verbunden ist, so kann dies dazu führen, dass das Kind nichts mehr hören will.

Ninas Adoptivmutter hat – ohne es zu merken – ihr Kind entmutigt, weitere Fragen zu stellen. Sie hat von «einer anderen Frau» gesprochen. Diese Beschreibung ist distanziert. Eine «andere Frau» gehört nicht zum eigenen Leben. Besser wäre gewesen, die Adoptivmutter hätte von «deiner ersten Mutter» oder «von der Mama, in deren Bauch du gewachsen bist» gesprochen. Oder sie hätte den Vornamen der Herkunftsmutter genannt. Die Information, dass diese Frau Nina nicht hätte versorgen können, beschreibt ausschließlich die Defizitseite. Es fehlt der Aspekt der Freigabe zur Adoption als verantwortlicher Schritt, als Akt der Fürsorge durch die Mutter. Es sollte einem Adoptivkind vermittelt werden: «Mutter und Vater konnten nicht Tag für Tag für das Kind sorgen. Aber sie haben für das Kind gesorgt, indem sie sicherstellten, dass das Kind zu den Adoptiveltern kam.»

Dirks Adoptivmutter berichtet, dass Dirk öfter bedauert, dass er nicht in ihrem Bauch gewachsen ist. Die Adoptivmutter und Dirk weinen manchmal zusammen darüber, dass Dirk nicht von der Adoptivmutter geboren wurde.

Trotz größter Einfühlung von Dirks Adoptivmutter wird das Kind bestärkt, seine Adoption ausschließlich als Mangel zu erleben. Eine für das Kind ermutigende Reaktion hingegen wäre: «Dirk, dein Leben hast du von deiner ersten Mama und deinem ersten Papa. Wenn du in meinem Bauch gewachsen wärst, dann wärst du nicht der Dirk, der du bist. Und so, wie du durch deine ersten Eltern geworden bist, so will ich dich. Und so bist du in meinem Herzen festgewachsen.»

Es kommt also auf feinste Zwischentöne an, wenn Adoptiveltern mit ihren Kindern über ihren Ursprung sprechen. Wenn ein Kind nichts über seine Herkunftsgeschichte hören will, dann sollten die Adoptiveltern sich zunächst fragen, ob sie beim «Aufklären» bestimmte kleine Signale gesendet haben, wie die Adoptivmütter von Nina und Dirk, die beim Kind unbewusst Unbehagen erzeugt haben. Wenn die Adoptiveltern spüren, was sie falsch gemacht haben, dann können sie es als nächstes besser machen.

Manchmal hilft schon, zum Kind zu sagen: «Wenn ich als kleines Kind andere Eltern bekommen hätte, das wäre für mich gar nicht leicht gewesen.» Durch dieses nur indirekte Ansprechen geben wir Kindern die Möglichkeit, sich dazu zu verhalten. Sie können bestätigen: «Ja, bei mir ist es auch so» oder verneinen: «Bei mir ist das nicht so.» Wenn ein Kind verneint, so ist es sehr wichtig, das Kind nicht weiter zu bedrängen. Bezugspersonen sollten sehr feinfühlig diese Barriere der Kinder respektieren. Die Barrieren werden zeitweise gebraucht, wenn es um schmerzhaft Realitäten geht. Andere Kinder suchen das Thema immer wieder von sich aus, um ihre außergewöhnliche Realität in ihr Leben einzubauen. Das Tempo darf das Kind bestimmen.

In manchen adoptierten Kindern bleibt eine große Sehnsucht, die schwere Realität nicht tagtäglich zu berühren, so zu sein wie alle anderen und nur eine Familie zu haben. Diesen Kindern ist es nicht willkommen, wenn die Adoptiveltern sie zu häufig oder zu stark mit der Adoption konfrontieren. Die Adoptiveltern sollten das Kind auf keinen Fall bedrängen, aber auch nicht für alle Zeit darauf warten, ob das Kind von allein irgendwann das Thema wieder anschneidet. Auch braucht das Kind die Gewissheit, dass es den Adoptiveltern nicht weh tut, wenn es Fragen nach seiner Herkunftsfamilie stellt. Drum sollten Adoptiveltern gelegentlich von sich aus Angebote machen. Sie können beispielsweise sagen: «Wenn ich adoptiert gewesen wäre, dann hätte ich viel über meine Herkunftsfamilie wissen wollen.» Wenn das Kind auf eine solche Feststellung nicht eingehen will, macht es nichts. Das Kind hat das Angebot gehört und kann irgendwann darauf zurückkommen. Besonders hilfreich ist, wenn die Adoptiveltern ein Bilderbuch mit der Geschichte des Kindes anlegen oder eine Erinnerungskiste haben mit den ersten Babysachen, oder Bildern von den Herkunftseltern, dem früheren Kinderheim etc. Dieses Buch oder diese Kiste kann einmal im Jahr zum Feiern des Ankunftstages in der Familie hervorgeholt werden.

Das Wichtigste, was Adoptiveltern ihrem Kind auf den Weg geben können, ist ihnen den Wert der sozialen Elternschaft zu vermitteln. So wie die leibliche Elternschaft nie mehr aufhebbar ist, so ist auch die soziale Elternschaft ein fester Bestandteil im Leben des Kindes und ist nicht mehr austauschbar. Die miteinander verbrachten Jahre können nicht mehr rückgängig gemacht werden. Wenn beide Elternschaften, die soziale und die leibliche einen emotionalen positiv besetzten Platz in der Adoptivfamilie bekommen, dann können Adoptierte ihre Realität bestmöglichst annehmen. Manchmal gelingt dies auch ohne viele Worte. Und selbst Adoptiveltern, die ihren Kindern bestmögliche Begleitung anbieten, müssen akzeptieren, dass es nicht in ihrer Macht liegt, ihren Kindern den Schmerz ihrer Ausnahmesituation wegnehmen zu können. Wenn Adoptiveltern hier zur Lebenssituation Ja sagen können, so wie sie ist, so ist dies für Adoptierte ein bedeutender Trost. Dann sind Adoptierte frei, sich in weiten Strecken

ihres Lebens ihrem Alltag, ihren Interessen und ihren Freundschaften zu widmen – wie alle anderen Kinder und Jugendlichen auch.

Zur Autorin:

Irmela Wiemann, Jahrgang 1942, ist Diplom-Psychologin und Familientherapeutin. 1974 bis 2007 arbeitete sie in der Kinder-Jugend-Elternberatung der Kommunalen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe der Stadt Frankfurt am Main. Sie hat über 25-jährige Praxiserfahrung in der Beratung und Begleitung von Pflege-, Adoptiv-, und Herkunftsfamilien, gestaltet Fortbildungen und Seminare im Auftrag vieler Jugendämter und freier Träger. Ihr neuestes Buch: [Wie viel Wahrheit braucht mein Kind?](#) Von kleinen Lügen, großen Lasten und dem Mut zur Aufrichtigkeit in der Familie, Reinbek, 2001, 4. Auflage 2008

Anmerkung der Autorin

Dieser Artikel [Die Aufklärung von Adoptivkindern über ihre Herkunft](#) ist über die Seite <http://www.irmelawiemann.de/seiten/Artikel-1.htm> zu finden.

Sie können ihn direkt über

<http://www.irmelawiemann.de/dl/dl.pdf?download=Aufklaerung-Adoption-Wiemann.pdf> herunterladen.

[Literaturempfehlungen zu Adoption und Pflegekinder](#) sind unter

<http://www.irmelawiemann.de/seiten/Literatur-Adoption-Pflegekinder.htm> zu finden,

Sie können dort die Bücher direkt bei Amazon bestellen.